

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 33

Vorwort: Von der Lust, krank zu sein
Autor: Häslер, Alfred A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alfred A. Hässler

Von der Lust, krank zu sein

Mäi diir Tschäck, du wirst nicht schlecht schauen, wenn du diese Anrede lisest. Aber du sollst nicht sofort erchlüpfen. Ich bin nähmlich nicht überegeschnabt wie du vielleicht denkst sondern das hängt mit meiner Krankheit zusammen reschpektive mit dem Aufenthalt in diesem neuen amerikanischen Schpital. Da ist eben alles amerikanisch auch die Schprache und die ischt komplett anders als unsere Mundart und auch als unser Schriftdeutsch. Am Anfang verschteet man da überhaupt nichts. Aber mit der Zeit kommt man der Sache dann schon auf die Schpür. Man ischt ja schliesslich auch nicht auf den Grind gekeit. Auch wenn man kein Akademiker ischt. Ich habe es uf jeden Fall zu einem aschtändigen Vermögen gebracht was noch lange nicht jeder von disen gschtudirten Galörinen sagen kann.

Also: Mäi diir Tschäck, heist ganz einfach mein lieber Schaggi. Man schreibt das anders. Aber wenn man es so sagt wie man es schreibt, dann tönt das cheibe komisch. Da schreibe ich dir liber so, wie man es sagt.

In diser AMI-Klinik gefällt es mir dann schon schampar gut. Da macht es einem richtig Freude krank zu sein. Da bischt du jemand. Da wird dir gehöbelet und geflattirt, schöner nützti nüt. Da hat fascht jeder Pazient eine Schwöscher oder sogar zwei. Und die sind nur für dich da. Am Afang habe ich mich ein wenig scheniert wegem dem Zeugs, das die da um einem machen. Aber dann haben sie mir gesagt, das sei eben das Schpezifische an disen AMI-Kliniken dass man für den Patienten da sei dass er sich wool

und wi deheime füüle. Ganz im Vertrouen ich füüle mich hier eigentlich fascht noch woler als deheime. Wenn man sich einmal an diese Pflege gewöhnt hat ischt es gar nicht so leicht nachher dann wieder nur der Sepp zu sein.

Übrigens auf amerikanisch heist Sepp Dschou das schreibt man Joe und heisst eben Josef. Meine Schwöscher sagt mir immer Dschou. Das ischt so in Amerika da sagen sich alle du und reden sich mit dem Vornamen an. Da muss ich halt der Schwöscher auch den Vornamen sagen. Sie heisst Rosy, aber man sagt Rousi. Früher hat sie Rösli geheissen. Aber in einer AMI-Klinik kann man nicht Rösli sagen. Das miche sich nicht gut.

Sie ischt übrigens ein cheiben hübsches Görl. Görl heisst bei uns Meitschi. Görl sage ich auch nie das klingt es bitzli nach Lööl. Mit Rousi lerne ich jetzt e chli Amerikanisch. Am Morgen sagt sie mir Dschou hou du ju du, das heisst Sepp wie geet es dir. Darauf muss ich sagen sänk ju weri guud. Manchmal sagt si mir ich sei ein Sonny Boy das heisst ein sonniger Junge. Da bin ich das erschte Mal ganz rot geworden ich mit meinen 50 und der Glatze. Aber jetzt habe ich mich daran gewönt. Ich habe sie dann gefragt wie man auf amerikanisch sage i ha di gärn. Da hat si gelacht und gesagt das heisse äi läik ju. Das habe ich dann wie du dir denken kannst fleissig geübt und si sagt, das klinge jetzt ganz amerikanisch.

Auch sonst ischt hier alles tiptop. Mein Zimmer ischt ein richtiger Saloon mit Kanappee, Leenschtuul, Fernseher, Radio,



Schpannteppich undsweiter. Und was gut ischt, es ischt hier nicht Kreti und Pleti. Da sind schon die besseren Leute. Das merkt man. Die haben eifach Kultuhr. Natürlich gibt es auch so hochnäsige, denen man zu wenig ischt eine Direktorenwitwe zum Beischpiil weiss nicht ob si mich noch grüssen will oder nicht seitdem sie weiss dass ich mein Vermögen vom Land meines Vatters selig gemacht habe. Jetz grüsse ich si auch nicht mehr. Da kann mir die blöde Kuh. Schliesslich habe ich mein Geld nicht geschooten sondern nur gewartet, bis der Preis so hoch kletterte, dass ich mir ein schönes Leben machen und jetz diese AMI-Klinik leischten kann. Und das kann ich. Hier kann man bleiben solange man sich so schön krank füült. Und das tue ich noch. Und die Doktoren schäzzzen das und haben gäng das richtige Medikament parat. Sie sagen die Krankheit die man nicht schpüüre sei die gefährlichste. Da müsse man besonders aufpassen. Das koschtet natürlich eine schöne Schtange Geld. Aber da ich den Chlüder habe, kann ich es mir auch leischten. Das ischt das schöne an diser AMI-Klinik dass si den Wert den man hat zu schäzzzen wissen. Und nun bää, bää, mäi diir Tschäck!

Dein Dschou.